

Vortrag: LVR-Tagung am 28.04.2016 „Gemeinsam Lernen in Vielfalt

Armgard Gessert,
Konrektorin, LVR-Johannes-Kepler-Schule, Förderschwerpunkt Sehen, Aachen



Vielfältige Beratungsgeschichten
aus dem
Förderschwerpunkt Sehen

Sehr geehrte Damen und Herren,

In den nächsten 15 Minuten möchte ich Sie teilhaben lassen an unserer Arbeit aus dem Bereich der Sehgeschädigtenpädagogik und ihnen u. a. exemplarisch einige Beratungsgeschichten erzählen.

Eine kleine Anmerkung: Für einen flüssigen Sprachgebrauch in meinem Vortrag habe ich auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet und die weibliche gewählt. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten natürlich auch für die männliche Personenbezeichnung.

Unser Förderschwerpunkt Sehen ist anteilig an der Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf ein sehr kleiner, jedoch aufgrund seiner Inhalte sehr spezialisiert. Das Leben mit einer Sehschädigung ist sehr individuell und vielfältig und bedarf vieler Fähigkeiten und Kompetenzen sowie spezieller Schulungen. Für die Eltern und aller am Bildungsprozess Beteiligten gibt es viele Fragen zu beantworten, viele Entscheidungen auf dem Lebens- und Bildungsweg zu treffen.

Zum ersten möchte ich Ihnen die komplexen und daher auch vielfältigen Strukturen darstellen, in denen sich alle Beteiligten bewegen.

Da wäre zum einen die

Vielfalt der Arbeitsfelder:

- Frühförderung
- Vorschule
- Begleitung unserer Schülerinnen mit dem Förderschwerpunkt Sehen im Gemeinsamen Lernen an den allgemeinen Schulen (Grundschule, Hauptschule, Realschule, Sekundarschule, Gymnasium, Gesamtschule, Berufskolleg).
- Beratung von Schülerinnen mit Sehschädigungen, die keinen ständigen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf haben
- Diagnostik des funktionalen Sehens (wie setzt das Kind oder die Schülerin das Sehvermögen im Alltag ein) und der visuellen Wahrnehmung
- Kurse mit diversen Angeboten für unsere Schülerinnen, die Lehrerinnen der allgemeinen Schulen, für Eltern, Therapeutinnen und sonstige Interessierte

Da gibt es die

Vielfalt der Inhalte:

- Förderung des Sehens
- Wahrnehmung und Lernen
- Orientierung & Mobilität, Bewegung und Lebenspraktische Fertigkeiten
- Technische Hilfsmittel
- Lebensplanung, Berufsorientierung, Freizeitgestaltung

Hinzu kommt die

Vielfalt ärztlicher Diagnosen:

Von „nur sehgeschädigt“, über „progrediente Erkrankungen mit starken Verschlechterungen in der Sehfähigkeit“. Das Ganze ohne aber auch häufig mit komplexen Behinderungen geistiger und körperlicher Art kombiniert. Hinzu kommt auch der gesamte Bereich der cerebral bedingten Sehbeeinträchtigungen. Ärztliche Diagnosen können u. a. Nystagmus (Augenzittern), Blendempfindlichkeit, Farbsinnstörungen, Netzhautveränderungen bei Frühgeborenen, Gesichtsfeldausfälle, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, Hornhautverkrümmung, Netzhauterkrankungen, Sehnervenkrankungen, Albinismus (Pigmentmangel), Aniridie (Iris fehlt), Sehbeeinträchtigung bis zur Erblindung durch Schütteltrauma (battered child syndrom) sein.

In unserer Arbeit haben wir es mit einer

Vielfalt von unterschiedlichen Elternpersönlichkeiten zu tun:

Eltern aus den unterschiedlichsten Bildungsbereichen sowie kultureller Hintergründe mit unterschiedlichsten Nationalitäten (türkisch, afrikanisch, syrisch, libanesisch, albanisch ...), junge Eltern mit erstem Kind, ältere Eltern, Eltern mit mehreren Kindern, Pflegeeltern. Eine Besonderheit bei uns ist, dass Eltern, meistens nur einer, manchmal aber auch beide, selber mit einer Sehschädigung leben.

Und dann natürlich mit einer **Vielfalt von unterschiedlichen Professionen:**

- Augenärztinnen
- Kinderärztinnen,
- Orientierung und Mobilitätslehrerinnen
- Orthoptistinnen
- Optikerinnen
- Frühförderinnen der allgemeinen Frühförderstellen
- Erzieherinnen
- Physiotherapeutinnen,
- Ergotherapeutinnen,
- Musiktherapeutinnen
- Lehrerinnen der allgemeinen Schulen
- Förderschullehrerinnen anderer Fachrichtungen

Und das Ganze an einer **Vielfalt von Orten:**

- zu Hause in der Familie
- im Kindergarten
- an den unterschiedlichsten Schulformen- und orten
- in therapeutischen Praxen
- in Arztpraxen
- bei Optikern
- in Sozialpädiatrischen Zentren.

Auf vielfältigste Weise:

- von Angesicht zu Angesicht
- am Telefon
- per E-Mail
- per WhatsApp

In einer vielfältigen Zusammensetzung:

- ein Elternteil alleine (meistens die Mutter)
- beide Elternteile
- ein Elternteil/oder beide mit Ärzten
- Eltern und Therapeutinnen
- Eltern, Erzieherinnen, Therapeutinnen
- Eltern und Schulleitung der allgemeinen Schule/Förderschulen
- Eltern und andere Förderschullehrerinnen

Zu vielfältigen Beratungsanlässen:

Medizinische Erstdiagnose

- förderliche Spielmaterialien
- Hilfsmittelausstattung
- Kindergartenwahl
- Schulwahl (inklusive Beschulung/Förderschule)
- Schulwechsel
- Berufswahl
- Freizeitgestaltung
- weitere Förderungen und Therapien
- Umfeldgestaltung

Mit einer Vielfalt von Fragen:

- Sieht mein Kind etwas?
- Welches Spielzeug kann ich ihm anbieten?
- Kann es in einen Kindergarten gehen?
- Welche Schule ist am besten für mein Kind? Die Schule vor Ort oder die entfernt liegende Förderschule?
- Welchen Sport kann mein Kind machen?
- Was steht eigentlich genau in dem Arztbrief?
- Welche Kinderbrille ist gut?
- Wie erhalte ich den Schwerbehindertenausweis? Wie das Blindengeld?
- Wie kann ich das Umfeld gestalten?
- Wird mein Kind später zurecht kommen?
- Sollen wir die sonderpädagogisch Unterstützung für die Schule beantragen?

Mit den Bedingungen einer Sehschädigung zu leben und zu lernen bedarf spezifischer Strukturen, Angebote, Fähigkeiten, um das, was uns Vollsehenden ganz selbstverständlich scheint, umzusetzen und zu leben.

Wir begleiten die Eltern mit ihren Kindern, man kann sagen „von Geburt bis zum Ausbildungseintritt“, ein langer gemeinsamer Weg, mit sehr vielen Fragen seitens der Eltern und des sonstigen Fachpersonals, aber natürlich auch der Kinder und Jugendlichen.

Der dargestellte Überblick soll Ihnen verdeutlichen, in welchen vielfältigen Strukturen und Ebenen sich alle Beteiligten bewegen.

Ich möchte Ihnen nun exemplarisch einige Beratungsgeschichten erzählen:

ERSTBERATUNG oder auch ERSTBESUCH

Ich möchte gar nicht darauf eingehen, wie besonders bedeutsam der erste Besuch in einer Familie und die erste Beratung ist. Ich möchte ihnen im Folgenden einige spezifische Beratungsbedarfe bei einem Kind mit Sehschädigung darstellen.

Die Eltern, die sich bei uns melden, haben eins gemeinsam: Ihr Kind hat eine ärztlich festgestellte Sehschädigung.

Bei den meisten Erstbesuchen beschäftigen die Eltern Fragen wie:

- Bitte übersetzen Sie mir mal die Diagnose genau (Klärung der Fachbegriffe)
- Was bedeutet diese Diagnose für die Sehentwicklung bzw. Entwicklung für mein Kind?
- Was sieht mein Kind eigentlich mit dieser Diagnose – wie kann ich mir das vorstellen? Sieht mein Kind überhaupt etwas?
- Wenn mein Kind so schlecht sieht, womit kann es denn dann spielen?

Wir gehen dann mit den Eltern in Ruhe den augenärztlichen Bericht durch und „übersetzen“ ihn so, dass es den Eltern verständlich ist – zum Beispiel das Wort Astigmatismus, das übersetzt „Hornhautverkrümmung“ heißt. Und in einem augenärztlichen Bericht gibt es sehr viel dieser fremden Wörter.

Bei der Frage zur Auswirkung der Diagnose auf die Sehentwicklung gibt es großen Beratungsbedarf, denn die wenigsten wissen, dass die Sehentwicklung angeregt werden muss. Bei einem Kind, das mit den Bedingungen einer Sehschädigung lebt, ist besonders die kontrastreiche Gestaltung des Umfeldes und der Spielmaterialien wichtig. Stichwort: Glitzer, Glimmer, Funkel, Neonfarben und Licht (Discoeffekt). Starke Kontraste müssen erzeugt werden. Und manchmal gelingt das erst, wenn die Umgebung abgedunkelt ist. Aber auch der andere Fall ist häufig in der Praxis. Lebensräume müssen besser ausgeleuchtet werden. Sie merken, unsere Beratung entwickelt sich dann manchmal auch hin zu einer Wohnraumgestaltungsberatung.

Nun zur Geschichte:

In diesem Fall bekamen wir einen Anruf durch die Mutter mit folgender Nachricht: Kind 3 Monate alt; fixiert nicht, guckt nicht, guckt ins Licht; Augenarzt hat sich den Sehnerv angeschaut – soweit o.k.

Bei dem ersten Besuch ist sehr schnell deutlich geworden, dass die Mutter völlig verunsichert war, ob ihr Kind überhaupt etwas sieht, denn es hatte bisher noch keinen Blickkontakt mit den Eltern aufgenommen. Sie können sich vielleicht vorstellen, was das für die Eltern bedeutet. Daher war u. a. ein ganz wichtiges Anliegen in dieser ersten Beratung, die Umfeldbedingungen zu verändern (Kontraste schaffen). Ich bin mit Mutter und Kind aus dem lichtdurchfluteten Wohnzimmer in das ohne Fenster und daher voll verdunkelbare Bad gegangen und habe dem Kind visuelle Angebote mit Licht und durchleuchteten Spielmaterialien präsentiert und dann auch das Gesicht der Mutter angeleuchtet. Und dabei geschah etwas. Eher zögerlich, aber eine erste Hinwendung zum Gesicht der Mutter. Das war ein sehr besonderer Augenblick und ist mir immer noch gut in Erinnerung. Sehr eindrucksvoll wurde deutlich, was Umfeldveränderungen bewirken können. In dieser „Badberatung“ hat die Mutter dann sofort einige Ideen selbst entwickelt, wie sie für das Kind anregende Angebote machen kann und welche Bedingungen für ihre Tochter notwendig sind. Tatsächlich wurde in der Anfangszeit häufig in diesem Bad gespielt.

Ein weiterer wichtiger Punkt in dieser Beratung war die Stärkung der Mutter, dass sie darauf besteht, für das Kind eine Brille zu erhalten. Dies war bisher noch nicht erfolgt. Sie erinnern, das Kind war erst 3 Monate alt, lebte jedoch mit den Bedingungen einer hohen Weitsichtigkeit. Diese galt es, mit einer gut korrigierten Kinderbrille zu versorgen, denn ohne hätte das Kind im Nahbereich einfach nur ein verschwommenes Bild gesehen. In diesem Fall brauchte die Mutter Stärkung und ein Backup, auf eine Brillenversorgung ihrer kleinen Tochter zu bestehen und sich nicht verträsten zu lassen. Dies war leider in diesem Fall bis dahin passiert.

Ihnen zur Information: Das Kind schaut sich mittlerweile Bilderbücher an, schreibt seinen Namen, malt exakt Figuren aus.

SCHULWAHL

Ein wichtiger Bereich in der Bildungsplanung mit einem hohen Beratungsbedarf ist das Thema der Schulwahl.

Für viele Eltern ist nach wie vor die Frage der richtigen Schulfindung keine einfache. Der Prozess kann manchmal schon 2 ½ Jahre vor Einschulungstermin beginnen, mit vielfältigen Gesprächen, Abwägungen, Hospitationen in Förderschule(n) und Grundschulen des Gemeinsamen Lernens. Für die meisten unserer Eltern – wenn es sich um ein Kind mit „nur“ einer Sehschädigung handelt, ist die allgemeine Grundschule vor Ort mit Begleitung durch eine Förderschullehrerin mit der

Fachexpertise Sehen aus unserem System (drei Wochenstunden) die Schule der Wahl. Häufig wird jedoch auch der Wunsch geäußert, sich die Förderschule Sehen (in unserem Gebiet die LVR-Louis-Braille-Schule) zumindest einmal anzusehen, um eine Vorstellung von dem Angebot einer Förderschule Sehen zu erhalten. Der gesamte Prozess rund um die Einschulung, insbesondere auch das formale Procedere (Antrag AO-SF), erfordert intensive Beratungszeit, denn im Allgemeinen sind den Eltern die gesamten rechtlich-formalen Prozesse nicht geläufig. Hinzu kommt die Organisation rund um den Schulbesuch. Stichworte hierzu sind u. a. die Hilfsmittelbeschaffung, oftmals ein nicht ganz einfacher Prozess in Verhandlung mit den Krankenkassen, und die Beantragung, wenn nötig, von einer Schulbegleiterin.

Exemplarisch eine Geschichte aus der Praxis:

Das Kind lebt mit einer Sehschädigung, aber eben nicht nur. Es ist eine Persönlichkeit mit vielen Facetten. Von den Förderbedarfen könnte es eine Förderschule Sehen oder eine Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung besuchen. Aber genauso gut könnte es auch eine Grundschule sein. Soll es die Grundschule mit langjähriger Erfahrung im Gemeinsamen Lernen sein oder die kleine Grundschule im Nachbardorf – ohne Sonderpädagogin fest an der Schule, sondern nur mit der Begleitung durch die Förderschullehrerin aus dem Fachbereich Sehen und mit einer in diesem Fall notwendigen Schulbegleitung. Die Eltern trauen dem Kind den Besuch einer Grundschule nicht zu, das pädagogische Fachpersonal schon. Es folgen in der Beratung mehrere Hospitationen und Gespräche mit Schulleitung, an insgesamt zwei Grundschulen und zwei Förderschulen. Es erfolgen viele telefonische Beratungsgespräche am Telefon, insbesondere mit der Mutter. Die große Angst der Eltern, dass ihr Kind von den Fachleuten überschätzt und dann überfordert wird. Das Ergebnis dieses Prozesses ist dann letztendlich die Auswahl einer Grundschule mit langjähriger Erfahrung im gemeinsamen Unterricht mit Unterstützung einer Förderlehrerin aus dem Bereich Sehen, die Schulbegleitung ist in der Beantragung.

Ergänzend zur Schulwahl möchte ich ihnen aber noch kurz die in der letzten Zeit öfter erlebten Ängste von Eltern schildern. Obwohl das Kind die Jahre vorher von unserer Frühförderung begleitet worden ist, möchten Eltern keinen Antrag auf einen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf Sehen bei Anmeldung ihres Kindes an der Grundschule stellen. Dies aber nicht, weil die Sehentwicklung so gut war, dass in Zukunft auf eine ständige Unterstützung verzichtet werden kann, sondern aus einer Angst heraus, dass das Kind eine Benachteiligung erfahren könnte, dergestalt, dass die Mitschülerschaft ihr Kind als „anders“ wahrnehmen und es vielleicht dadurch eine Ausgrenzung erfahren würde. Auch diese Angst noch im Jahr 2016. Manchmal aber auch aus der Angst heraus, dass das Kind nicht an der gewünschten Grundschule angenommen wird. Diese Situation erfordert eine sehr differenzierte und sensible Beratung. In einigen Beratungsprozessen konnten die Eltern überzeugt werden, ein AO-SF einzuleiten, es gab in der Vergangenheit jedoch auch Einschulungen ohne die Einleitung eines sonderpädagogischen Gutachten und das gilt es dann zu akzeptieren. Sehr ehrlich, das ist manchmal nicht ganz einfach.

SCHULWECHSEL

Wir haben in den letzten Jahren vereinzelt Beratungsanlässe bezüglich der Frage der Eltern, ob ein Wechsel von der allgemeinen Schule an die Förderschule vorgenommen werden soll. Der Zeitpunkt ist in der Grundschule ab 2. Klasse sowie beim Übergang von der Grundschule in die Sek I. Gründe dafür sind vielfältigster Art, u. a. die Kombination Migration und Sehschädigung, schwierige Familienverhältnisse und daher wenig Unterstützung bei der Beschulung an der allgemeinen Schule, weitere zusätzliche Erkrankungen. Die Kinder, die mit einer Sehschädigung lernen, brauchen Zeit, Ruhe, Struktur, Übersicht und müssen neben dem schulischen Curriculum noch vieles mehr erlernen. Die Erfahrungen die wir bisher gemacht haben, zeigen, dass Eltern nach einer Hospitation an der entsprechenden Förderschule, die gemeinsam mit dem Kind erfolgt, einen Wechsel sehr zügig vornehmen möchten. Wir haben auch schon erlebt, dass ein Kind nach einem Hospitationstag direkt gesagt hat, dass es nicht mehr an seine alte Grundschule zurück möchte.

Exemplarisch ein Bericht aus der Praxis:

Ein Mädchen in der ersten Klasse, Migrationshintergrund, in der deutschen Sprache noch nicht sicher, starke Seheinschränkung, Versorgung mit einem Bildschirmlesegerät notwendig. Wenn die Förderschullehrerin aus dem Bereich Sehen da war, klammerte sich das Mädchen an sie und wollte sie nicht gehen lassen. Das Kind reagierte mit zunehmenden Ängsten, sodass im Beratungsgespräch den Eltern die Möglichkeit einer Beschulung an einer Förderschule Sehen dargestellt wurde. Die Eltern waren interessiert, es erfolgte ein Hospitationsbesuch mit dem Kind. Beratungsanforderungen war in diesem Fall die Darstellung der Förderschule und ihre Angebote, aber den Eltern auch die Sorge zu nehmen, da das Kind eine längere Fahrt mit dem Taxi täglich machen muss, wenn ein Schulwechsel vorgenommen wird. Für dieses Elternpaar war es jedoch trotz Wahl einer Förderschule auch wichtig, dass es die Möglichkeit gibt, wieder den Weg zurück in die allgemeine Schule zu gehen – nämlich dann, wenn das Kind die Sprache gut spricht, mit den Hilfsmitteln sicher ist und sich auch den Anforderungen einer großen Klasse wieder stellen kann.

Aber natürlich haben wir auch den umgekehrten Fall erlebt und begleitet – der Wechsel von der Förderschule an die allgemeine Schule ist Beratungsanlass bei Eltern und den beteiligten Systemen. Hier ist eine intensive Beratung der allgemeinen Schule erforderlich, um die Unterstützungsmöglichkeiten (Inklusionspauschale vom LVR, sonderpädagogische Unterstützung Sehen) aufzuzeigen.

Exemplarisch ein Bericht aus der Praxis:

Wir haben aus unserem Förderschulsystem 2012 bis 2013 alle unsere Schülerinnen in die allgemeinen Schulen umgeschult. Der Prozess der Beratung war häufig sehr vielschichtig. Eltern in ihrer Haltung häufig ambivalent. Auf der einen Seite der Wille und Wunsch, dass das Kind auf eine ortsnahe allgemeine Schule geht, auf der anderen Seite die Sorgen, ob der Wechsel von dem kleinen spezifischen System der Förderschule an die oftmals großen Systeme, in die großen Klassen, für ihre Kinder erstrebenswert ist. Aber auch die allgemeinen Schulen brauchten gute Beratung und Unterstützung in Dingen wie Adaptionen der Lehr – und Lernmaterialien, der Ausgestaltung des Klassenzimmers, des Schulgebäudes, der Beleuchtung etc.

Beratungsanlässe Schule (meistens Schulleitung) vor Aufnahme eines Kindes mit Seherschädigung/Thema Inklusionspauschale:

In den letzten Jahren ist die Anzahl der Beratungen der Schulleitungen einer allgemeinen Schule stark gestiegen, denn diese möchten natürlich vor der Aufnahme eines Kindes mit Seherschädigung genau wissen, was auf sie zukommt, was beschafft werden muss, wo es beschafft werden kann, wie die Kosten sind, wer die Kosten übernimmt, welche Erfahrungen andere Schulen gemacht haben, wie es mit der Inklusionspauschale geht, wie eine Klasse ausgestattet sein muss und natürlich die Frage, wie viel sonderpädagogische Stunden an die Schule kommen. Denn im Gegensatz zur Budgetierung von sonderpädagogischen Stunden, wie es im Bereich der Lern- und Entwicklungsstörungen erfolgt, ist die Zuweisung im Bereich der Sinnesschädigungen noch eine 1:1 Zuweisung – in unserem Fall 3 Wochenstunden.

Es gäbe noch vielfältiges zu erzählen, aber ich hoffe, Ihnen einen kleinen Eindruck vermittelt zu haben, wie vielfältig die Beratungsanlässe im Förderschwerpunkt Sehen sein können, auf vielfältigen Ebenen, zu vielfältigen Inhalten, mit den vielfältigsten Professionen, zu den vielfältigsten Kindern.

Damit das jedoch auch gut und qualitativ gelingt, braucht es meiner Ansicht nach:

- eine wertschätzende Beraterhaltung
- vielfältiges fachliches Wissen
- eine gute Beraterausbildung
- Zeit
- Geduld
- Empathie
- Supervision
- und zu guter Letzt eine interdisziplinäre und gleichberechtigte Zusammenarbeit und Vernetzung aller

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!